Der Stern

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Ich weiß nicht, was die Heiligen der Letzten Tage heute nötiger hätten als die Führung des heiligen Geistes in der Lösung der wichtigen Fragen des Lebens.
Melvin J. Ballard.

Nr. 18	15. September 1934	66. Jahrgang

„Dies ist das Werk Gottes."

Das Zeugnis des Aeltesten **Melvin J. Ballard** vom Rate der Zwölf.

Melvin J. Ballard.

„In der ganzen Welt herrscht die Ueberzeugung, daß das Christentum weder das wahre Evangelium ist, noch daß es jene Kraft und Macht besitzt, womit Jesus Christus Seine Kirche am Anfang ausstattete. Ich freue mich nicht über die Schwachheit oder die Mißerfolge meiner Brüder in andern christlichen Gemeinschaften, die einen aussichtslosen Kampf kämpfen, weil sie die Religion aus sich selbst heraus, also ohne die Gaben und Kräfte des Evangeliums, wirksam machen müssen. Es tut mir nur leid, daß unter ihnen Tausende von ehrlichen Leuten sind, die zurückbleiben, weil sie nicht die Wahrheit besitzen. Von heute an wird ihr Kampf ein Kampf gegen eine Uebermacht sein, weil ihnen stets das Versagen des Christentums entgegengehalten werden kann, das nicht imstande war, die Herzen der Menschen zu erweichen und sie gegen ihre Mitmenschen freundlich zu stimmen.

Vielleicht gab es in der Welt nie einen Krieg, der so wenig begründet war wie der Weltkrieg. Und doch brach er aus, nachdem während Hunderten von Jahren das Christentum gepredigt worden war. Es gibt wohl „einen Schein der Gottseligkeit" in Frankreich, Deutschland und andern Völkern; man findet die Beweise dafür in den Tausenden von Kirchtürmen, die gen Himmel ragen. Aber es tut mir leid, sagen zu müssen, daß die Männer und Frauen der angeblich „christlichen" Völker den Beweis für ihr Christentum nicht erbracht haben, denn viele von ihnen sind jederzeit bereit, einander mit allem Haß und aller Blutgier an die Kehle zu springen, deren sonst nur heidnische Völker für fähig gehalten wurden.

Die Menschen brauchen einen richtigen Maßstab, um beurteilen zu können, ob die ihnen angebotenen Kenntnisse wahr oder falsch sind. Sie müssen eine verläßliche Richtschnur oder Waage haben, die stets zuverlässig ist, womit sie jede Belehrung messen oder wiegen können, die sie hören. Ich habe herausgefunden, daß der sichere Leiter meiner Seele die Erkenntnis ist, daß Gott lebt, daß Jesus Christus der Heiland der Welt ist und daß unser Vater im Himmel sich dahin ausgesprochen hat, daß die in der Bibel, im Buche Mormon und im Buche der Lehre und Bündnisse enthaltenen Wahrheiten ewige Wahrheiten sind. Ich habe sie als Maßstab angewandt und nichts als letzte Wahrheit angenommen, was nicht mit ihnen übereinstimmt. Wahrheit wird stets mit sich selbst übereinstimmen.

Ich erkläre Ihnen, daß für den, der beobachten und prüfen kann, Beweise genug vorhanden sind, um alle Menschen zu überzeugen, obwohl wir viele Feinde haben und oft verfolgt und mißhandelt wurden. Wenn der Herr jemals Seine Hand schützend über ein Volk gehalten hat, dann sind es die Heiligen der Letzten Tage gewesen.

Es gibt Leute, die versucht haben, unsern Charakter anzuschwärzen, Leute, die uns verachten und die uns zu Ausgestoßenen machen möchten. Aber die Zeit unsres Sieges wird kommen dank den ehrlichen Bemühungen, der Rechtschaffenheit, der Tugend und der sittlichen Kraft der jungen Männer und Frauen in dieser Kirche. Wir haben in unsern Herzen beschlossen, in unsern Anstrengungen, die Welt die Wahrheit hören zu lassen, nicht zu ruhen und zu rasten bis Unwissenheit, Vorurteil und Haß von der Erde verbannt sind und die Liebe Gottes und die Erkenntnis vom Evangelium Jesu Christi ihren Weg in die Herzen und Heime der Millionen finden werden, die noch nichts von uns gehört haben.

Die Kirche steht fest; sie wird blühen und gedeihen und an der Zahl zunehmen. Wir haben erst einen Anfang gemacht, haben erst den Kern einer mächtigen Organisation geformt, die so rasch wachsen wird wie sie neue Mitglieder aufzunehmen vermag. Und ihre werbende Kraft wird ständig zunehmen und Millionen von Kindern dieses Geschlechts werden sich noch zu ihr bekennen. Dies ist mein Zeugnis und mein Glaube, und ich darf sagen, daß ich weiß, wovon ich rede.

Wir nehmen eine beneidenswerte Stellung in der Welt ein. Unsre Sendung erschöpft sich nicht darin, uns hier in den Tälern des Felsengebirges anzusiedeln, sondern sie erstreckt sich weit darüber hinaus, nach Osten und Westen, Süden und Norden. Die ganze Welt ist unser Feld. Gott hat uns ausgesandt, um in Seinem Weinberge zu arbeiten. Er hat uns berufen und mit Vollmacht ausgestattet, die Lehrer der Nationen der Erde zu sein.

Die Heilige Schrift lehrt, daß kein Mensch wissen kann, daß Jesus der Christus ist, es sei denn durch den Heiligen Geist. Ich habe Ihn nicht gesehen, aber ich weiß in meinem Herzen und in meiner Seele, so wie ich weiß, daß ich lebe, daß Jesus Christus der Sohn Gottes, der Heiland der Welt ist. Wenn ich einmal persönlich vor Ihm stehen und Ihn von Angesicht zu Angesicht sehen werde, werde ich die Wahrheit, daß Er der Christ ist, und daß Er lebt, nicht besser wissen als ich es heute durch das Zeugnis des Geistes Gottes in meinem Herzen und in meiner Seele weiß. Durch diese Macht weiß ich auch, daß dieses Werk das Werk Gottes und daß Joseph Smith ein Profet ist, auch daß die Führer der Kirche sich heute der Offenbarungen und der Erleuchtung von Gott erfreuen, daß sie Seine Profeten sind, daß sie auf dem rechten Wege wandeln und daß keine Macht der Erde dieses Werk zerstören kann." (Book of Test. 190)

„Laßt uns in diesem Werke (der Totenerlösung) ernst sein! Es wird dann seinen Einfluß auf Ihre ganze Familie ausüben. Frieden und Freude liegen in dieser Arbeit. Mögen Sie sie finden und mit dem festen Entschluß von hier fortgehen, daß wir unsre Berufung und Erwählung sicher machen wollen, auf daß unser Gewissen am jüngsten Tage rein sei, keine Wolke des Zweifels unsre Ansprüche trübe, sondern daß wir in Gerechtigkeit unser Erbteil in der Himmlischen Herrlichkeit unsres Gottes empfangen mögen. Wenn dies unser Lohn sein wird, dann wird unsre Freude vollkommen sein. Möge Gott uns helfen, ein reines Gewissen zu haben und jeden Tag das zu tun, was wir tun sollten. Ich bin wegen der Lebenden noch mehr besorgt als wegen der Toten, wenn ich bedenke, daß bei der Ankunft des Bräutigams fünf Jungfrauen, also die Hälfte, schlafen und kein Oel in ihren Lampen haben werden. Diese werden nicht die Welt sein, sondern Heilige der Letzten Tage. Werden Sie alsdann schlafen oder wird Oel in Ihren Lampen sein, meine Brüder und Schwestern?"

(Melvin J. Ballard in „Three Degrees of Glory", S. 47.)

Sittlichkeit in unsrer Zeit.

Ansprache des Aeltesten Melvin J. Ballard, Mitglied des Rates der Zwölf und Zweiter Ratgeber in der General-Superintendentschaft des Fortbildungsvereins für junge Männer, gehalten an dessen Jahreshauptversammlung am 10. Juni 1934.

Die sittliche Gärung der Welt bietet der Jugend der Heiligen der Letzten Tage eine herrliche Gelegenheit, aufzustehen, zu leuchten und ein Musterbild hochzuhalten, das die Aufmerksamkeit bis an die Enden der Erde auf sich ziehen wird. In der ganzen Weltgeschichte hat kein Volk höhere sittliche Maßstäbe und Lebensanschauungen vertreten als die Heiligen der Letzten Tage. Ich bin einer von denen, die an unsre Jugend glauben, zu ihr das Vertrauen haben, daß sie die Hochziele der Vergangenheit weitertragen wird. Ich habe wenig übrig für diejenigen, die an der Jugend nur Schlechtes sehen und der Meinung sind, das heutige Geschlecht sei nicht mehr wert, als daß es untergehe. Ich glaube, daß die feinsten jungen Leute, die in der Weltgeschichte auf dieser Erde geboren wurden, den Vätern und Müttern der Heiligen der Letzten Tage geschenkt wurden. Gleichzeitig bin ich mir aber auch bewußt, daß kein Geschlecht von jungen Leuten sich größern Schwierigkeiten gegenübergesehen hat als das heutige. Sie sind in einem Zeitalter auf die Welt gekommen, das alle Grundlagen und Maßstäbe der Vergangenheit in Frage zieht und viele von ihnen aufgegeben hat.

Unser sittliches Hochziel.

Obwohl ich anerkenne, daß dies das größte Zeitalter der Wahrheit ist, von dem wir etwas wissen, sehe ich doch auch viele Gefahren, die hauptsächlich daher kommen, daß man in Zeiten des Uebergangs und der Gärung nur zu leicht geneigt ist, auch viele erprobte und bewährte Grundsätze abzuschaffen. Die sittlichen Maßstäbe unsrer Kirche sind aber Richtlinien, die niemals weder aufgegeben noch geändert werden dürfen, wenn nicht der Zusammenbruch über uns kommen soll. Diese Kirche hält dafür, daß geschlechtliche Unreinheit gleich nach dem Verbrechen des Mordes kommt; daß ein Mädchen seiner Tugend zu berauben, nicht viel weniger schlimm ist, als ihm das Leben zu nehmen. Es gibt bei uns nicht zweierlei Sittlichkeit, eine für junge Männer und eine andre für junge Mädchen. Von jedem jungen Manne wird erwartet, daß er ebenso rein und keusch lebe wie das Mädchen, das er bitten möchte, seine Gattin zu sein, die Mutter seiner Kinder.

Der Zweck meiner Ansprache heute morgen besteht darin, Ihnen, den Führern der Jugend, die Gründe darzulegen, warum wir diese sittlichen Maßstäbe auch weiterhin beibehalten müssen. Ich bin dem Herrn dankbar, daß diese Kirche von ihren Mitgliedern, ob alt oder jung, nichts verlangt, ohne nicht gute Gründe dafür zu haben, die jedem vernünftigen Menschen einleuchten müssen. Ich weiß, daß diejenigen, die heutzutage leben, nicht nur einfach deshalb gehorchen, weil sie geheißen werden, sondern sie wollen wissen warum. Unsre Verantwortlichkeit als

Führer und Führerinnen der Jugend ist es, den jungen Leuten die Gründe darzulegen, warum wir unsre hohen sittlichen Maßstäbe beibehalten müssen.

Der stärkste Trieb im Menschen.

Der stärkste Trieb im Menschen ist derjenige, der mit dem Gesetz der Selbsterhaltung zusammenhängt. Gleich nach ihm kommt der Nahrungstrieb, der Hunger, ohne den der menschliche Körper nicht erhalten werden könnte. Nach diesem kommt der Geschlechtstrieb. Dieser starke Trieb nach Selbsterhaltung wird uns gegeben, damit wir leben und unser Leben erhalten und unsre Mission auf Erden erfüllen können. Der Nahrungstrieb ward uns nicht deshalb, damit wir ausschweifen und dem Genuß schädlicher Dinge fröhnen könnten, sondern damit wir weise wählen und die Dinge genießen, die der Herr zur Erlangung eines gesunden, kräftigen und widerstandsfähigen Körpers verordnet hat. Deshalb ist uns das „Wort der Weisheit" als Richtschnur gegeben worden.

Warum haben wir den Geschlechtstrieb? Sicherlich nicht, um seiner Befriedigung zu fröhnen, sondern um das erste große Gebot zu erfüllen, das Gott dem Menschen gegeben: sich zu vermehren und die Erde zu füllen. Am Anfang sagte der Herr, es sei nicht gut, daß der Mensch allein sei; als Er Mann und Frau im heiligen Bund der Ehe vereinigte, erklärte Er, die beiden sollten sich gegenseitig zueinander hingezogen fühlen und „ein Fleisch werden". Und dann gab Er ihnen das Gebot, sich zu vermehren und die Erde zu füllen. Auch erließ Er die eindringliche Warnung: „Du sollst nicht ehebrechen!" Er wußte, daß wenn nicht starke Einschränkungen und Vorschriften für diesen Geschlechtstrieb gegeben würden, daß dann der Mensch seinen Körper mißbrauchen, von dem herrlichen Zweck, wozu er erschaffen wurde, abgehen und bald in den schwersten Sünden und Schlechtigkeiten schwelgen und zugrundegehen würde.

Unsittlichkeit bedeutet Untergang.

Alle Nationen und Völker, die das Gebot Gottes in bezug auf die Beherrschung dieses starken Triebes, den Er in den menschlichen Körper pflanzte, befolgt haben, blühten und gediehen und haben Glück, Freude und Erfolg im Leben gefunden. Andrerseits haben sowohl einzelne Menschen wie ganze Völker, die in ihren Körpern nur Genußmittel zur Befriedigung eines jeden geschlechtlichen Verlangens sahen, nur Reue, Trübsal und Elend geerntet. Nationen haben wohl Seuchen, Kriege, Hungersnöte usw., niemals aber die Unsittlichkeit überlebt.

Die gesetzmäßige Vereinigung der Geschlechter ist von Gott verordnet als ein Mittel zur Fortpflanzung der menschlichen Familie und zur Entwicklung der höhern Fähigkeiten und Möglichkeiten sowie der edlern Züge der menschlichen Natur, welche nur die Liebe und die gottbegeisterte Gemeinschaft von Mann und Frau sichern kann. Wir glauben, daß Paulus recht hatte, als er schrieb:

„Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! Denn was der Mensch säet, das wird er ernten.

Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten." (Gal. 6:7—8.)

Jesus wurde einmal wegen der Sünde des Ehebruchs gefragt, wer dieser Sünde schuldig sei? Darauf antwortete Er:

„Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen." (Matth. 5:28.)

Und in einer Offenbarung an den Profeten der letzten Tage hat Er hinzugefügt, daß ein solcher Mensch, wenn er nicht Buße tut, den Geist verlieren und den Glauben verleugnen werde.

Joseph in Aegypten als Beispiel.

Der Ort, wo diese Beherrschung des menschlichen Körpers beginnen muß, ist das Herz und der Sinn des Menschen, denn wie ein Mensch denkt, so ist er. Ich gebe zu, daß die Versuchungen zu schlimmen Gedanken heute zahlreicher sind als je, wegen der Darstellung geschlechtlicher Dinge im Film und der Zur-Schaustellung des menschlichen Körpers in der Mode und im öffentlichen Leben unsrer Zeit überhaupt. Aber sollen wir Schwächlinge werden und den Kampf verloren geben, nur weil wir mehr versucht werden? Ich wende mich an Sie, die Nachkommen jenes Josephs, der nach Aegypten verkauft wurde, und rufe Sie dazu auf, sich Ihres Ahnherrns würdig zu erweisen, der ebenfalls versucht wurde, als die Frau des Potiphars ihre lüsternen Augen auf ihn warf. Immer und immer wieder suchte sie, ihn in Sünde mit ihr zu verstricken, er widerstand aber ihren Lockungen, so daß sie schließlich versuchte, ihn mit Gewalt ins Verderben zu stürzen. Er aber riß sich von ihr los und ließ sein Kleid in ihren Händen, welches sie nachher benützte, um zu „beweisen", daß er sie angegriffen habe. Etwas aber habe ich als wahr erfunden: mag auch die Welt Sie verdammen und als unsittlich verleumden — wenn Sie wissen, daß Sie in Ihrem Herzen rein sind, so können alle Teufel der Erde Sie nicht überwinden. Auf der andern Seite kann die Welt sie noch so sehr loben und denken, Sie seien rein und keusch — wenn Sie selber wissen, daß Sie in Ihrem Herzen nicht rein sind und kein Vertrauen in Ihre Ehrlichkeit und Redlichkeit haben, werden Sie nie hochkommen. So stieg auch dieser Joseph an Majestät und Macht, weil er rein und unschuldig war und so erwarb er sich das unbedingte Vertrauen seines Herrn.

Nur die Reinen werden Gott schauen.

Gleichermaßen können Männer und Frauen von heute ihre eigene Lebensführung so fest in ihrer Hand haben, daß keine Verkettung von Umständen sie vom Pfade der Tugend ablenken kann. O, welche Kraft liegt darin, rein zu sein! Ich erinnere mich einer eigenen Erfahrung, die ich vor einiger Zeit hatte. Auf einer Reise durch den Nordwesten

wurde unser Zug eingeschneit und ich mußte vier Tage und vier Nächte mit etwa zwanzig andern Männern in einem Pullmann-Wagen zubringen. Ich hörte ihren Gesprächen zu und schließlich erzählte jeder einzelne von ihnen ohne eine Anwandlung von Schamgefühl, wie er vom Pfad der Tugend abgewichen sei und in der Herrlichkeit des Sieges über irgendeine unschuldige Seele geschwelgt habe. Ich erinnere mich, wie ich diesen Erzählungen eines Nachts stundenlang zuhören mußte. Ich hatte mich in mein halbverschlossenes Abteil zurückgezogen und versuchte zu schlafen, brachte es aber nicht fertig. Schließlich fand ich mich auf meinen Knien, weinend und Gott dankend, daß ich eine Mutter hatte, die mich lehrte, mich rein zu halten, denn sie würde mich lieber tot als entehrt gesehen haben. Freude kam in mein Herz, weil ich jeder Frau ins Gesicht sehen konnte und nicht eine einzige hätte einen anklagenden Finger gegen mich erheben können. Ich möchte, daß die Jugend dieser Kirche so lebt, daß sie nicht nur Männern und Frauen frei und offen ins Gesicht sehen kann, sondern sogar Gott selbst, weil sie sich rein und unbefleckt erhalten hat, denn nur diejenigen, die reinen Herzens sind, werden Gott schauen.

Krieg öffnet allen Lastern Tür und Tor.

Das Aufgeben der hohen sittlichen Forderungen der Vergangenheit, vollzieht sich schnell und schneller, und der Weltkrieg trägt viel Schuld daran. Zum Beispiel: während des Krieges sah ich viele mit Soldaten beladene Militärzüge einen kurzen Aufenthalt an dieser oder jenen Station machen. Mütter und Töchter liefen herbei und boten den Soldaten Zigaretten und andre Liebesgaben an. Setzte sich der Zug nach einigen Minuten wieder in Bewegung, dann glaubte jeder das Recht zu haben, irgendein Mädchen zu umarmen und es zu küssen, und manchmal gingen die Mädchen von einer Hand in die andre. Die Mütter, diese weiblichen Einfaltspinsel, sahen mit Stolz darauf, weil sie meinten, damit den Krieg gewinnen zu helfen. So warfen sie das Köstlichste weg, was ihre Töchter hatten — ihre weibliche Sittsamkeit und ihr Schamgefühl.

Manche unsrer jungen Männer gewöhnten sich an diese Unsitte und hielten sich für vollkommen berechtigt, auch nach der kürzesten und flüchtigsten Bekanntschaft einen Kuß von dem Mädchen verlangen zu dürfen, mit dem sie bekannt geworden waren. So haben diese unterschiedslose Küsserei und dieses Geschäcker dermaßen überhand genommen, daß ein anständiges Mädchen zurückgesetzt wird, wenn es sich dagegen verwahrt. Ich erinnere mich, wie ein Mädchen zu mir sagte: „Wenn ich mir diese Behandlung verbitte, wird der junge Mann nie mehr zurückkommen.“ „Doch, er wird zurückkommen“, erwiderte ich. „Zwar nicht, wenn er nach einem weitern Zeitvertreib ausschaut, sondern wenn er eine Gefährtin sucht, die er zum Weibe haben will, eine, die bei seiner Rückkehr ebenso ist wie sie bei seinem Fortgehen war, eine, der er rückhaltlos vertrauen kann — dann wird er sich des Mädchens erinnern, die ihn in seine Schranken wies und ihn das weibliche Geschlecht achten und ehren lehrte.“

Der Standpunkt der Kirche.

Ich will keine Vorschriften machen, wann ein Mädchen einem jungen Mann das Vorrecht erlauben sollte, sie zu küssen, aber nach meinem persönlichen Urteil sollte dieses Vorrecht erst vergeben werden, wenn das Mädchen einen ehrenhaften Heiratsantrag angenommen hat. Ich spreche von dieser Sache, weil diejenigen, die für das unterschiedslose Küssen und Liebäugeln zu haben sind, mit dem Feuer spielen und viele werden sich verbrennen, wenn sie dieser gefährlichen Unsitte nicht absagen. Ich weiß, es gibt sogar Leute, die in allem Ernst fragen: „Verlangt Ihre Kirche wirklich, daß alle jungen Leute sich vor der Ehe von allen geschlechtlichen Abenteuern frei halten?" Die Sünde hat den Weg zu ungesetzlichen geschlechtlichen Verhältnissen oder Beziehungen gepflastert und betört ihre Opfer mit dem Versprechen, daß niemand davon erfahren werde; aber eine geheime Sünde wird uns ebenso verdammen wie eine, von der jedermann weiß.

Ich weiß dies: jedes junge Mädchen, das im Reden, in der Kleidung und im Benehmen züchtig und sittsam ist, wird geachtet und vor den Angriffen der Männer — wenn es nicht grade Tiere sind — geschützt sein. Lassen Sie aber ein Mädchen in Kleidung, Benehmen und Sprache leichtfertig und sittlenlos sein und Sie werden sehen, daß sie verfolgt werden wird wie der Hase vom Hund, und sie muß schon mehr Glück als Verstand haben, wenn sie entrinnen will.

Der Grund, warum wir so darauf dringen, daß unsre jungen Männer und jungen Mädchen in ihrer Lebensführung so vorsichtig und rein sind, ist der, daß wir wünschen, sie möchten zum Hause des Herrn kommen und dort ihren Bund für Zeit und Ewigkeit schließen und dann jene heilige Verpflichtung erfüllen, jenes heilige Versprechen halten, das wir den geistigen Kindern unsres Himmlischen Vaters gegeben haben, nämlich daß wir ihnen durch die heilige Ehe die Gelegenheit verschaffen werden, auch auf diese Erde zu kommen. Die absichtlich kinderlos gehaltene Ehe führt zu Kummer, Sorgen und Elend, zur Enttäuschung und schließlich zum Ekel, wogegen diejenigen, die ihr Aeußerstes tun, um den eigentlichen Zweck des Lebens zu erfüllen, schon hier und jetzt mit Liebe, Kameradschaft, Freude und Glück belohnt werden, die in alle Ewigkeit hinein dauern und dort einen Himmel für solche edeln Männer und Frauen schaffen werden.

Deshalb sind wir der Ueberzeugung, daß genügende und gewichtige Gründe dafür sprechen, unsre sittlichen Hochziele beizubehalten. Und die zu erwartenden Belohnungen sind erhaben genug, um uns anzuspornen, ein Leben zu führen, das ihnen möglichst nahekommt. Gott helfe uns, dies zu tun, damit wir in Tat und Wahrheit der Welt voranleuchten können!
(Era 37:515.)

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Zum Genealogischen Sonntag

von Präsident Joseph F. Merrill.

Die Erste Präsidentschaft hat den Sonntag vom 23. September 1934 als diesjährigen genealogischen Sonntag festgesetzt und angeordnet, daß an diesem Tag in Verbindung mit der Abendmahlsversammlung ein besondres Programm durchgeführt wird, um die Wichtigkeit der genealogischen Arbeit zu betonen.

Der festgesetzte Tag ist der Sonntag, der dem 21. September am nächsten liegt, dem Jahrestag des ersten Besuches des Engels Moroni bei Joseph Smith am 21. September 1823. Man wird sich erinnern, daß dieser Engel im Verlaufe seines Besuches eine Reihe von Schriftstellen anführte (siehe Köstliche Perle, Schriften des Propheten Joseph Smith, S. 59—60). Unter diesen befanden sich auch die Verse 5 und 6 des 4. Kapitels Maleachi, die wie folgt angeführt wurden:

„Siehe, ich will euch das Priestertum offenbaren, durch die Hand des Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn. Und er soll in die Herzen der Kinder die den Vätern gemachte Verheißungen pflanzen und die Herzen der Kinder sollen sich zu ihren Vätern kehren; wenn es nicht so wäre, würde die ganze Erde bei Seiner Wiederkunft völlig verwüstet werden."

Diese Worte des Engels enthalten die erste Mitteilung bezüglich des Priestertums und der genealogischen Arbeit, die wir in unsrer Zeit unmittelbar vom Himmel erhalten haben. Im Lichte der vom Engel angeführten Schriftstelle betrachtet, ist diese Arbeit von sehr großer Wichtigkeit. Daher rührt die große Bedeutung und die bevorzugte Stellung, die ihr in der Theologie unsrer Kirche eingeräumt wird, sowie die Vorkehrungen, welche die Kirche getroffen hat, um dieses wichtige Werk durchzuführen. Weil die Bedeutung dieser Arbeit von den Mitgliedern immer mehr erkannt wird, wächst diese Arbeit in der Kirche sehr rasch. Heute wird in den sieben Tempeln sozusagen Tag und Nacht gearbeitet, meist zur Erlösung der Toten. Auch werden unsre genealogischen Klassen heute von mehr Leuten besucht und es werden mehr genealogische Forschungen unternommen als je. Die Herzen der Kinder sehnen sich wirklich zu den Herzen der Väter.

Auch die Heiligen der Letzten Tage in den Europäischen Missionen sind von diesem Geist erfaßt worden und wollen hinter den Pfählen Zions nicht zurückstehen. Tausende und aber Tausende von Namen Verstorbener werden Jahr für Jahr an die Tempel gesandt, damit dort die nötigen Verordnungen vollzogen werden können. Und trotzdem: die Familienforschung, das Ausfüllen von Tempellisten und

die ganze Betätigung auf dem Felde der Genealogie steckt in unsern Missionen verhältnismäßig noch in den Kinderschuhen. Je mehr die genealogische Erfahrung zunimmt und je mehr die Heiligen im allgemeinen die Segnungen erkennen, die mit diesem „Erlöserdienst" verbunden sind, und je besser sie infolgedessen seine Wichtigkeit zu schätzen wissen werden, desto größer und ausgedehnter wird die Tätigkeit auf genealogischem Gebiete werden.

Inzwischen sollten wir stets darauf hinarbeiten, unsre genealogischen Organisationen und Methoden zu vervollkommnen. Ueberall sollten genealogische Klassen ins Leben gerufen werden, die unter richtiger Leitung die genealogische Arbeit in den Gemeinden leiten und überwachen. Und die gesamte in der Mission geleistete Arbeit sollte unter der Oberleitung der genealogischen Missionsleitung getan werden. Sämtliche Urkunden und Formulare, die an die Tempel oder an den Genealogischen Verein Utahs gesandt werden sollen, müssen durch das Genealogische Büro der Missionsleitung gehen, wo sie geprüft und registriert werden. Eine Ausnahme kann nur gemacht werden, wenn Mitglieder Verwandte in Utah haben, die sich bereit erklärten, die Tempelarbeit für sie zu übernehmen; solche Urkunden sollten direkt an diese Verwandten gesandt werden. In allen andern Fällen müssen die Urkunden durch das Missionsbüro gehen. Dies ist sehr wichtig. Möge deshalb niemand diese Bestimmung außer acht lassen, denn sonst entstehen sehr leicht Schwierigkeiten, wie sie in der Vergangenheit entstanden sind, wenn Urkunden direkt, unter Umgehung des Missionsbüros, nach der Salzseestadt gesandt wurden. Die Zeit wird kommen, wo alle Genealogen oder alle sich mit der Ausarbeitung von Tempellisten befassende Personen, die nicht mit dem Missionsbüro zusammenarbeiten, bei den maßgebenden Kirchenautoritäten in Verruf geraten, also das in dieser Arbeit besonders wichtige Vertrauen verlieren werden. Diese wichtige Arbeit sollte gleich jeder andern kirchlichen Tätigkeit unter der richtigen Leitung und in Zusammenarbeit mit den zuständigen kirchlichen Stellen getan werden.

Heilige der Letzten Tage: setzet eure wachsende Tätigkeit auf dem Felde der Genealogie fort! Segnungen warten aller derer, die das tun werden. Um Ihre eigene Seligkeit und Freude vollkommen zu machen, müssen Sie Ihre Toten erlösen.

Praktischer Führer für Genealogie und Tempelarbeit.

Zum Preise von RM 1.– / Fr. 1.20 von allen Gemeindepräsidenten erhältlich. –

Was der Familienforscher wissen muß, um sein Geschlechtsregister zusammenzustellen und die Tempelformulare auszufüllen, damit die erlösenden Verordnungen für seine Vorfahren vollzogen werden können, findet er übersichtlich geordnet und an Hand von Mustervordrucken erläutert in diesem Buche.

Wunderbare Erfahrungen.

Eine Ansprache des Präsidenten Wilford Woodruff, gehalten an der Konferenz des Weber-Pfahles in Ogden, am 19. Oktober 1896.

(Fortsetzung.)

Ein Gesicht von der Zukunft.

Nachdem ich eine Zeitlang in jener Gegend gearbeitet hatte, empfing ich von Joseph Smith und Oliver Cowdery einen Brief, worin sie mich ersuchten, dort zu bleiben und die gegründeten Gemeinden zu betreuen. Der Profet verhieß mir viele Dinge und schrieb, ich werde keiner Segnung verlustig gehen, wenn ich in jenem Lande bleiben und tun werde, worum sie mich baten. Ich solle die andern Brüder ziehen lassen, damit sie ihre Begabungen empfangen könnten. Ich wohnte zu jener Zeit im Hause der Mutter des Bruders Abraham O. Smoot. Den Brief erhielt ich ungefähr bei Sonnenuntergang. Ich begab mich sogleich in mein kleines Zimmer, in dem ein Sofa stand, und betete. Ich war voller Freude wegen der Verheißungen, die mir der Herr durch den Profeten gemacht hatte. Während ich auf meinen Knien betete, wurde das Zimmer von Licht erfüllt. Ich blickte auf und gewahrte einen himmlischen Boten an meiner Seite. Dann erhob ich mich und der Bote sagte mir, er sei gekommen, um mich zu belehren. Darauf ließ er eine ganze Schau an meinen Augen vorüberziehen. Er sagte, er wünsche, daß ich mit eigenen Augen sehen und eigenem Verstand erfassen sollte, was vor dem Kommen des Menschensohnes noch geschehen müsse. Er begann mit der Offenbarung, die davon berichtet, daß die Sonne sich verfinstern, der Mond sich in Blut verwandeln werde und die Sterne vom Himmel fallen werden. Diese Dinge wurden mir alle eines nach dem andern gezeigt, so wie sie sich, wie ich glaube, vor dem Kommen des Menschensohnes ereignen werden.

Darnach zeigte er mir die Auferstehung von den Toten — das was wir die erste und die zweite Auferstehung nennen. In der ersten Auferstehung sah ich weder Gräber noch irgend jemanden aus dem Grabe auferstehen. Ich sah Scharen von himmlischen Wesen, Männern und Frauen, die das Evangelium angenommen hatten, und alle waren in Weiß gekleidet. In der Form, in der sie mir gezeigt wurden, waren sie schon aus dem Grabe erstanden. Hierauf zeigte er mir das, was man die zweite Auferstehung nennt. Vor mir lagen weite Gräberfelder; der Geist Gottes fiel auf die Erde nieder gleich einem Schauer leichten Regens. Als dieser auf die Gräber niederfiel, öffneten sie sich und eine ungeheure Menge menschlicher Wesen kam daraus hervor. Sie waren grade so verschiedenartig gekleidet wie wir, oder wie sie ins Grab gelegt wurden. Der Bote belehrte mich über diese Dinge. Unter dem, was er mir zeigte, befanden sich auch mehrere, wie aus poliertem Messing gearbeitete Löwen, die im Himmel aufgestellt waren. Ich frug den Boten, was dies zu bedeuten habe. Er sagte mir, daß es die Sinnbilder der verschiedenen Dispensationen des Evangeliums Jesu Christi auf Erden seien, und daß sie alle im

Himmel, zusammen mit andern Zeichen, die gezeigt werden sollen, zu sehen sein werden. Nachdem das Bild an mir vorbeigezogen war, verschwand der Bote. Wäre ich nun ein Maler gewesen, so hätte ich alles genau festhalten können. Es machte einen tiefen Eindruck auf mich, der mich von jenem Tag an bis heute nicht mehr verlassen hat. Am Tage nach diesem Vorfall hatten wir eine Versammlung in der Akademie. Bruder Smoot und etliche andre gingen mit, aber ich war ein geistesabwesender Mann. Ich wußte kaum, wo ich mich befand, so sehr war ich ergriffen von dem, was ich gesehen hatte.

Ich führe diesen Vorfall als einen der Besuche an, die ich in meiner Kindheit — wenn ich so sagen darf — im Evangelium empfing. Zu jener Zeit war ich noch ein Priester. Natürlich lag ein Grund vor, warum ich von dem Boten besucht und in diesen Dingen belehrt wurde. Er wußte viel besser als ich, was mir in meinem Leben noch bevorstand. Das Gesicht wurde mir ohne Zweifel gewährt, damit es mich stärke und mir in meiner Arbeit neuen Mut gebe.

Ein Kampf mit bösen Geistern.

Der andre Fall, worauf ich mich beziehen möchte, ist der, von dem ich in unsrer kürzlichen Generalkonferenz gesprochen habe. Ich brauchte ihn eigentlich hier nicht noch einmal erzählen. Aber bei jener Gelegenheit hatte ich einen besondern Grund, es den Leuten zu sagen. Die Geschichte von Bruder Kimballs Kampf mit bösen Geistern ist in der Kirche bekannt. Weil ich grade auf diesen Punkt zu sprechen komme, möchte ich etwas richtigstellen, was ich von dieser Sache an der Generalkonferenz sagte. Ich habe nämlich die Namen von Bruder Kimball und Hyde verwechselt und es so dargestellt, als habe Bruder Kimball den bösen Geist von Bruder Hyde ausgetrieben. Die Sache verhält sich aber so, daß Bruder Kimball von bösen Geistern geplagt wurde und Bruder Hyde ihn davon befreite. Da dies eine geschichtliche Begebenheit ist, möchte ich diese Verwechslung gerne berichtigen.

Als die Brüder Kimball, George A. Smith und ich nach London kamen, stritten wir mit diesen bösen Geistern. Sie suchten uns zu vernichten. Das allererste Haus, das uns geöffnet wurde, war von Teufeln erfüllt. Sie hatten sich dort versammelt, um uns zu vernichten, damit wir in jener großen Stadt das Evangelium nicht verkündigen könnten. Bruder Kimball war zur Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten nach Manchester gegangen und hatte Bruder George A. Smith und mich zurückgelassen. Eines Abends saßen wir bis elf Uhr nachts auf, sprachen über das Evangelium und gingen dann zu Bett. Wir hatten uns grade hingelegt, als diese Geister auf uns zukamen und wir in die größte Gefahr gerieten, unser Leben zu verlieren. Ich hatte das Gefühl, als ob mir ein großer Mann an der Kehle säße und mich zu Tode schütteln wollte. Mitten in dieser Bedrängnis befahl mir eine Stimme, zu beten. Ich tat es und während ich betete, öffnete sich die Tür, der Raum wurde mit Licht erfüllt und drei Boten traten herein. Wer sie waren, weiß ich nicht.

Sie kamen und legten ihre Hände auf uns, vertrieben die bösen Geister und retteten dadurch unser Leben. Nicht nur das, sondern durch die Macht, die sie besaßen, wiesen sie das ganze Heer von bösen Geistern, die in jener großen Stadt anwesend waren, zurecht, und banden sie, so daß sie seit jener Zeit niemals mehr einen Aeltesten belästigt haben.

Nun, auch diese Boten wurden gesandt, weil es notwendig war. Wir würden unser Leben verloren haben, wenn uns nicht jemand befreit hätte. Wir benötigten Hilfe und konnten sie auf keine andre Weise erhalten.

Das ist alles, was ich mit Bezug auf den Dienst von Engeln aus meiner eigenen Erfahrung zu sagen wünsche. Dieser Apostel, von dem ich zu Beginnn sprach, sagte mir, er habe gebetet und gebetet, um den Dienst eines Engels zu erfahren. Gut und recht: wenn dieser nötig gewesen wäre, um sein Leben zu retten, wie es bei mir der Fall gewesen, würde er den Dienst eines Engels sicherlich erfahren haben. Aber er hatte Anspruch auf die Gabe des Heiligen Geistes wie wir alle. Und das, Brüder und Schwestern, wollte ich Ihnen sagen.

Notwendigkeit des Geistes Gottes.

Das Zeugnis Joseph Smiths. Als wir in Winter Quarters waren, sagte Bruder Brigham Young zu mir und den Brüdern, er habe in der vergangenen Nacht den Besuch Joseph Smiths gehabt. Ich frug ihn, was er zu ihm gesagt habe. Brigham antwortete, Joseph habe ihm geraten, den Mitgliedern zu empfehlen, mit aller Macht daraufhin zu arbeiten, den Geist Gottes zu erlangen; sie brauchten ihn unbedingt, auf daß er ihnen helfe und Macht gebe, ihr Werk auf Erden zu vollbringen.

Nun will ich Ihnen etwas von meinen eigenen Erfahrungen auf diesem Gebiete erzählen. Joseph Smith besuchte mich nach seinem Tode oft und belehrte mich über viele wichtige Grundsätze. Das letztemal als er mich besuchte, befand ich mich in einem Sturm auf dem Meere. Ich war auf meiner letzten Missionsreise nach England, um dort zu präsidieren. In meiner Begleitung befanden sich die Brüder Leonhard W. Hardy, Milton Holmes, Dan Jones, und noch ein Bruder, sowie meine Gattin und zwei weitere Frauen. Wir waren schon drei Tage in einem schweren Sturm gereist und immer weiter zurückgetrieben worden. Endlich bat ich meine Reisegefährten, mit mir in meine Kabine zu kommen. Dort sagte ich ihnen, wir wollten beten, der Herr möge den Wind ändern. Ich fürchtete zwar nicht, daß wir untergehen würden, doch wollte ich nicht nach New York zurückgetrieben werden, sondern meine Reise vollenden. Wir sprachen alle dasselbe Gebet, beide, Männer und Frauen. Als wir fertig waren, gingen wir wieder an Deck und ich glaube, in weniger als einer Minute schien es, als habe ein Mann ein Schwert genommen und den Sturm mittendurch entzweigehauen. Sie hätten ein seidenes Taschentuch hinauswerfen können, es würde sich nicht bewegt haben. In der darauffolgenden Nacht besuchten mich Joseph und Hyrum, wo-

bei mich der Profet in vielen wichtigen Dingen unterwies. Unter anderm empfahl er mir, den Geist Gottes zu erlangen, da wir ihn alle dringend benötigten. Er sagte mir auch, was die zwölf Apostel noch alles durchmachen müßten, ehe des Menschen Sohn kommen würde, und was ihre Belohnung sein werde. Aus irgendeinem Grunde wurden mir diese Dinge wieder sozusagen aus meinem Gedächtnis genommen, aber ich weiß, daß es sehr glorreiche Dinge waren, obwohl viel von uns verlangt werden wird.

Joseph Smith fuhr fort, mich und andre Brüder eine Zeitlang zu besuchen, aber dann hörten seine Besuche plötzlich auf. Das letztemal als ich ihn sah, war er im Himmel. In einer nächtlichen Vision sah ich ihn unter der Türe des Tempels im Himmel stehen. Er kam und sprach einige Worte zu mir, sagte aber, daß er nicht verweilen und mit mir reden könne, denn er sei sehr in Eile. Der Nächste, den ich traf, war Vater Smith. Auch er konnte nicht mit mir reden, weil er in Eile war. Ich traf noch ein halbes Dutzend Brüder, die auf Erden hohe Stellungen in der Kirche bekleidet hatten, aber keiner von ihnen konnte verweilen und mit mir reden, denn alle waren in großer Eile. Darüber wunderte ich mich sehr. Nachher sah ich den Profeten wieder und durfte eine Frage an ihn richten. „Nun", sagte ich, „ich möchte doch gerne wissen, warum ihr es alle so eilig habt? Ich bin zeitlebens in Eile gewesen, aber ich habe immer gehofft, daß diese Hast aufhören werde, wenn ich einmal in den Himmel kommen werde, vorausgesetzt, daß ich überhaupt hineinkomme."

Joseph antwortete: „Ich will dir etwas sagen, Bruder Woodruff. Jede Dispensation, die das Priestertum hatte und ins Himmelreich einging, mußte eine gewisse Arbeit tun, um sich darauf vorzubereiten, mit dem Heiland auf die Erde zu gehen, wenn Er auf ihr regieren wird. Und jede Dispensation hatte reichlich Zeit dazu. Bei uns ist das nicht der Fall. Wir sind die letzte Dispensation und es muß soviel Arbeit getan werden, daß wir uns sehr beeilen müssen, wenn wir fertig werden wollen." Natürlich gab ich mich damit zufrieden, aber es war etwas ganz Neues für mich. (Schluß folgt.)

Aus den Missionen.

Konferenz der Missionsleitungen. Am 6. und 7. September 1934 trafen sich in Hannover die Präsidenten Francis Salzner von der Schweizerisch-Deutschen und Roy A. Welker von der Deutsch-Oesterreichischen Mission, sowie die Oberleiterinnen der Frauen- und Mädchenorganisationen dieser Missionen, Schwestern Laura W. Salzner und Elisabeth H. Welker und ferner Schwester Louise B. Zimmer, Leiterin der Fortbildungsvereine für junge Mädchen in der Schweizerisch-Deutschen Mission, zu einer Konferenz, in welcher wichtige Fragen, die beide Missionen betreffen, besprochen und erledigt wurden. In allen behandelten Angelegenheiten wurde volles Einvernehmen erzielt und wir sind sicher, daß diese persönliche Fühlungnahme von segensreichen Folgen für beide Missionen sein wird.

Deutsch-Oesterreichische Mission.

Ehrenvoll entlassen: Theodore R. Pope, zuletzt in Berlin.

Berufung: Merlin J. Shaw zum Assistenten des Missionssekretärs.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Hannover. Die Herbstkonferenz des Bezirks Hannover fand vom 1. bis 3. September 1934 statt. Als besondre Besucher waren der Missionspräsident Francis Salzner und seine Gattin, Laura W. Salzner, ferner Schwester Louise B. Zimmer, Missionsleiterin des Fortbildungsvereins für junge Mädchen, sowie die Bezirksleiter aus Bielefeld, Bremen, Karlsruhe und Kiel anwesend. Die Konferenz wurde am Samstagabend durch einen Lichtbildervortrag des Präsidenten F. Salzner eröffnet. In eindrucksvoller Weise wurde mit Hilfe der Lichtbilder Sinn und Zweck unsrer Tempel wiedergegeben. Die Anwesenheit an diesen Abend belief sich auf 295 Personen. Am Sonntag wurden vier weitere Konferenzversammlungen abgehalten. Die Sonntagsschule stand unter dem Motto der Wiederherstellung. Am Nachmittag gab der Fortbildungsverein ein Programm, in dessen Mittelpunkt die ergreifende Aufführung „Der Tor und der Tod" stand. Am Abend vereinigte man sich zu der großen Predigtversammlung, in der neben besuchenden Missionaren Präsident Salzner in eindrucksvollen Worten von der Wahrheit des Evangeliums zeugte. Die Versammlungen wurden verschönert durch den ausgezeichneten Gesang des Chores der Gemeinde Hannover. Die Gesamtanwesenheit an dieser Konferenz betrug 836 Personen, und nach dem Urteil der Anwesenden war es eine der schönsten, die je im hannoverschen Bezirk abgehalten wurde. Den Abschluß der Konferenz bildete am Montagabend ein Konferenzvergnügen, das sich eines regen Zuspruch erfreute.

Ruhr. Der Ruhrbezirk hielt seine Herbstkonferenz am 15. und 16. September 1934 in Essen ab. Präsident Salzners Lichtbildervortrag am Samstagabend, „Tempel der Kirche Jesu Christi", bildete einen idealen Auftakt dazu. Am Sonntagmorgen fanden die üblichen Zusammenkünfte der Priesterschaft, des Frauenhilfsvereins, sowie der Beamten und Lehrer des Fortbildungsvereins statt, daran anschließend die Sonntagsschule. Während der Mittagspause hatten wir die Freude, sieben Personen durch die Taufe in die Kirche aufnehmen zu können. Am Nachmittag zeigten Primarverein und Fortbildungsverein durch außerordentliche Darbietungen, was sie können. Eine besondre Weihe erhielt diese Versammlung durch eine vom Präsidenten Francis Salzner vollzogene Trauung: Bruder Erwin Hermann Mantwil und Schwester Louise Anna Höfler gingen miteinander den heiligen Bund der Ehe ein. Wir entbieten diesen Geschwistern unsre herzlichsten Glück- und Segenswünsche. — Die große Haupt- und Schlußversammlung vom Sonntagabend gestalteten die Konferenz vollends zu einem geistigen Fest, von dem alle Teilnehmer neu gestärkt und aufgebaut heimkehrten. Missionspräsident Francis Salzner nebst Gattin, sowie der Bezirksleiter aus Bielefeld, Bruder Reed Ashton, ferner Schwester Martha S. Roß, zweite Ratgeberin in der Missionsleitung des Frauenhilfsvereins, waren als besondre Gäste erschienen. Die Gesamtanwesenheit belief sich auf 1168 Personen.

Todesanzeigen.

Interlaken. Am 28. Juli 1934 verloren wir durch den Tod unsre liebe Schwester Elisabeth Abbühl-Schlunegger. Sie wurde am 4. November 1878 zu Wengen geboren und schloß sich am 9. April 1914 der Kirche an. Von 1926 bis 1931 war sie Präsidentin des Frauen-

hilfsvereins. Ihr gutes Vorbild als eine mustergültige Heilige der Letzten Tage wird uns immer in Erinnerung bleiben.

Chemnitz-Zentrum. Am 25. Juli 1934 starb Aeltester Johann Wilhelm Gläser nach längerm Krankenlager. Mit ihm verlieren wir einen unsrer Besten, der zu jeder Zeit bereit war, im Dienste des Evangeliums zu arbeiten. Besonders eifrig — trotz seiner 65 Jahre — betätigte er sich als Stadtmissionar. Gemeindepräsident Paul Auerswald hielt die Trauerrede und am Grabe sprach Aeltester R. Neubert.

Hamburg-St. Georg. Am 30. Juni 1934 erlag Aeltester Julius Behrens, geboren am 11. Oktober 1867, plötzlich einem Herzschlag. Bruder Behrens wurde am 6. September 1913 getauft und war ein fleißiges Mitglied im Werke des Herrn. Während des Krieges leitete er eine Zeitlang die St. Georger Gemeinde und war später ein Mitbegründer der Zweiggemeinde in Altona. Die Aeltesten A. Gäbler, H. Hansen und W. Stelzig sprachen an den Trauerfeierlichkeiten.

— Am 15. Mai 1934 verloren wir Schwester Helene Schröder. Sie wurde am 11. Mai 1892 geboren und schloß sich im Jahre 1933 der Kirche an. Sie war ein treues Mitglied der Kirche und hatte besonders viel Freude am Missionswerk. — Die Beerdigung wurde von Aeltesten Gäbler geleitet. An der Trauerfeier sprachen die Brüder Gäbler und Jacobi.

Erfurt. Am 29. Juni 1934 starb unsre liebe Schwester Frieda Haage. Sie wurde am 5. Juni 1889 geboren und machte am 25. November 1929 einen Bund mit dem Herrn, dem sie bis an ihr Ende treu blieb.

Basel. Am 11. Mai starb Bruder Friedrich Schmiedle, seit 30. November 1910 ein treues Mitglied unsrer Kirche. Aeltester Alfred Niederhauser sen. hielt dem Verstorbenen die Grabrede und Distriktspräsident John E. Carr segnete das Grab. — Am 12. Juni wurde uns ein weiteres Mitglied entrissen: Schwester Marie Nebiker-Gröflin, die seit 14. Juni 1902 zu unsrer Kirche gehörte und ein treues, eifriges Mitglied war.

Stadthagen. Am 23. Februar 1934 verstarb Hanna Bothe, die kleine Tochter der Geschwister Bothe. Sie wurde am 20. Februar 1923 geboren und am 3. Oktober 1931 getauft. Zur Begräbnisfeier sprachen der Bezirksleiter Clarence Crandall und Bruder Alfred Hegemeister trostreiche Worte. Rein ging die kleine Hanna zu ihrem Vater im Himmel zurück.

— Im Alter von 76 Jahren verließ unser treuer Bruder Wilhelm Uder am 12. August 1934 nach längerm körperlichen Leiden dieses irdische Dasein. Er wurde am 16. Februar 1856 in Krebshagen geboren, und machte am 22. Juni 1921 einen Bund mit dem Herrn. Bei der Beerdigung hielten die Brüder Friedrich Wesemann und Wilhelm Bothe sen. Ansprachen. Bruder Uder blieb in seinem Leben stets seines Bundes eingedenk.

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Oesterreich S. 8.—, Schweiz u. übrige Länder Fr. 5.— jährlich. Alle Zahlungen für den „Stern" sind auf das Postscheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" zu leisten. (Für die Schweiz Basel V 3896.)

Postscheckkonten der Missionen:

Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland: Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz: Basel V 3896. — Deutsch-Oesterreichische Mission: Roy A. Welker, Amt Berlin Nr. 71 278.

Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstraße 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach [Baden], Postfach 208).

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission und der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Francis Salzner, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Roy A. Welker, Berlin NW 87, Händelstraße 3.